

REGION

Olten und Co. bestätigen Vorreiterrolle

Olten Die fünf Energiestädte des Kantons, darunter Olten und Oensingen, wurden rezertifiziert

VON ADRIANA GUBLER

«Das Label Energiestadt ist ein ganz grossartiges Instrument, und zwar weil es bei den Gemeinden ansetzt, vor Ort, beim konkret Machbaren, bei den Leuten selbst», sagte Regierungsrätin Esther Gassler am Mittwochabend bei der Rezertifizierungsfeier der fünf Solothurner Energiestädte Grenchen, Oensingen, Olten, Solothurn und Zuchwil. Mit dieser erneuten Auszeichnung haben die fünf Gemeinden ihre Vorreiterrolle im Kanton in Sachen Energieeffizienz und erneuerbare Energien bestätigt. Denn das Label Energiestadt steht für höhere Lebensqualität, neue Arbeitsplätze, bequemere Mobilität, bessere Dienstleistungen und zielgerichtete

«Das Label Energiestadt ist ein ganz grossartiges Instrument, weil es bei den Gemeinden ansetzt.»

Regierungsrätin Esther Gassler

Energie- und Klimapolitik. Wie die einzelnen Gemeinden dies umsetzen, durften sie an der Rezertifizierungsfeier in der Oltner Schützi in aller Kürze vorstellen.

Sälschulhaus und Stadthaus

Stadtpräsident Ernst Zingg strich dabei zwei Projekte der Energiestadt Olten heraus, zum einen die Sanierung des Sälschulhauses: «Sie hat zur Folge, dass der Energieverbrauch von 2,32 auf 0,815 Gigawattstunden sinken wird.» Zum anderen die Sanierung des Stadthauses: «Dieser Bau aus dem Jahr 1966 zeigt heute grosse energietechnische Mängel auf. Ziel der Sanierung ist es, den Minergerstand unter Wahrung des architektonischen Erscheinungsbildes zu erreichen.» Die Kosten werden sich auf 13,5 Millionen Franken belaufen. Nicht ohne Stolz



Sie feierten die Rezertifizierung (v.l.): Robert Horbaty (Trägerverein Energiestadt), Ernst Zingg, Stadtpräsident Olten, Boris Banga, Stadtpräsident Grenchen, Regierungsrätin Esther Gassler, Volker Nugel, Gemeinderat Oensingen, Kurt Fluri, Stadtpräsident Solothurn, Gilbert Ambühl, Gemeindepräsident Zuchwil. BRUNO KISSLING

verkündete Zingg: Das Volk hat im März die Kreditvorlage für diese Sanierung gutgeheissen.»

Holzschneidheizung im Leuenfeld Oensingens Vizegemeindepräsident Volker Nugel stellte infolge krankheitsbedingter Abwesenheit von Gemeindepräsident Markus Flury die energiepolitischen Geschicke seiner Gemeinde vor. «Bei der Überbauung Leuenfeld mit 350 Wohneinheiten leistete die Bürgergemeinde Pionierarbeit, indem sie im Gestaltungsplan eine mit Holzschneideln betriebene zentrale Heizung verlangte», führte Nugel aus. Bei den Vertragsverhandlungen habe die Einwohnergemeinde die Bürgergemeinde unterstützt und den An-

schluss an die Fernwärme ausbedungen. «Der Gemeinderat hat erst kürzlich den Grundsatzentscheid gefällt, alle an dieser Zuleitung liegenden kommunalen Gebäude – wie Gemeindeverwaltung, Bienkensaal, Feuerwehr und Kindergarten – in den nächsten zwei Jahren anzuschliessen.»

Grenchens Stadtpräsident Boris Banga nannte als Beispiel für seine Gemeinde die geplante Windenergieanlage auf dem Grenchenberg und Zuchwils Gemeindepräsident Gilbert Ambühl die Fotovoltaikanlage auf der Eishalle des Sportzentrums, die im September dieses Jahres gebaut wurde. Und der Solothurner Stadtpräsident Kurt Fluri hob «Weitblick», das Erschliessungsprojekt im Westen

seiner Stadt, hervor: «Bei der Überbauung soll die 2000-Watt-Gesellschaft umgesetzt werden.»

Kanton als Vorbild

Welche energiepolitischen Projekte vonseiten des Kantons umgesetzt und angegangen werden, berichteten im Rahmen der Zertifizierungsfeier die Regierungsräte Walter Straumann und Esther Gassler. Letztere versicherte: «Der Kanton will bei seinen eigenen Bauten und Anlagen mit gutem Beispiel vorangehen.» So habe man rund 20 kantonale Gebäude eruiert, die für Solaranlagen geeignet wären. «Mit der Nutzung dieser Dachflächen könnten jährlich etwa 1 300 000 Kilowattstunden Strom produziert werden.»

Sonderegger Facility Services



Reinigung
Unterhalt
Hausdienst
Verpflegung

P. Sonderegger AG
Dorfstrasse 19
4612 Wangen bei Olten
Telefon 062 205 10 50
Fax 062 205 10 51
info@p-sonderegger.ch
www.p-sonderegger.ch



Sonderegger Facility Services

Wieder Schwarzarbeit in Dulliker Grossbäckerei

Die Kantonspolizei führte am Donnerstagmorgen in Zusammenarbeit mit dem Amt für Wirtschaft und Arbeit in einer Grossbäckerei in Dulliken eine Kontrolle durch, wie die Polizei gestern meldete. Kontrolliert wurde offenbar nach einem entsprechenden Hinweis. Laut Medienmitteilung wurden vier Personen kontrolliert. Zwei Kosovaren im Alter von 24 und 52 Jahren, ein 24-jähriger Bulgare sowie ein 49-jähriger Kroatier verfügten über keine gültige Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung, die vier Schwarzarbeiter und der Geschäftsführer der Bäckerei würden entsprechend angezeigt.

Bereits am 2. April dieses Jahres war die Grossbäckerei kontrolliert worden. Damals waren neun Personen angetroffen und kontrolliert worden. Fünf Serben im Alter zwischen 24 und 33 Jahren konnten im Frühling keine gültige Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung nachweisen. Schon damals gabs Anzeigen. (OTR)

Lt Ulrich Pfister führt Stadtpolizei

Der Stadtrat von Olten hat laut einer Medienmitteilung der Stadtkanzlei an seiner letzten Sitzung nach erfolgter interner Überprüfung die Stelle des Polizeikommandanten zur Wiederbesetzung freigegeben. In der Zwischenzeit führt Leutnant Ulrich Pfister das Polizeikorps mit allen erforderlichen Kompetenzen. Die Dienstleistungen der Stadtpolizei Olten seien vollumfänglich gewährleistet, versichert die Stadtkanzlei. (SKO)

Gerupfte Spatzen im politischen Sägemehl

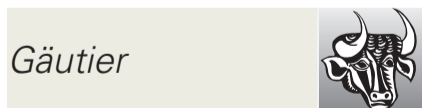
MIT BARACK OBAMA als Präsident bleibe in den USA alles beim Alten, kommentierte das Gätüer die US-Wahlen. «Dass sich in Amerika nichts ändert, war mir schon vor den Wahlen klar», schnödete das Mieschfrauei. Solange sich Demokraten und Republikaner ständig das Bein stellten, komme die Supermacht nicht mehr vom Fleck. Nicht einmal die wirtschaftliche Bedrohung aus Asien wirke einigend und bringe die politischen Lager zu Vernunft. Der riesige Schuldenberg der USA belaste die dortige Wirtschaft und damit die ganze Weltkonjunktur. Und es sei beschämend für die westliche Weltmacht, dass sie sich auf Finanzhilfe aus dem kommunistischen China stützen müsse. Das rote «Reich der Mitte» sei inzwischen die grösste Gläubigerin der USA. Der chinesische Anteil an US-Staatsanleihen liege bereits in Billionenhöhe. Und die grösste Volkswirtschaft der Welt sei wohl weiterhin auf Kredite aus China angewiesen, denn sie lebe nach wie vor auf Pump. Weder die Demokraten noch die Republikaner hätten Rezepte für eine Gesundung des Staatshaushaltes. Man lasse sich in Amerika den

Wohlstand lieber durch andere Nationen finanzieren, ereiferte sich das Mieschfrauei: «Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht.»

DER KRUG sei in den USA vor fünf Jahren schon einmal gebrochen, brummte das Gätüer, das auf die verhängnisvolle Subprimekrise (Immobilienkrise) in Amerika hinwies. Und dieser «Krugbruch» sei auch die Schweiz bzw. unseren Finanzplatz teuer zu stehen gekommen. «Ich habe nichts dagegen, wenn nun die Chinesen den neuen US-Krug mit Geld vollstopfen», sinnierte das Gätüer. Die Chinesen befänden sich bereits jetzt in einem Dilemma: «Würden sie nämlich von heute auf morgen beschliessen, keine neuen US-Anleihen mehr zu kaufen oder grössere Bestände zu verkaufen, würden sie sich selbst schaden – der Wert der US-Schuldenscheine würde sinken und China damit heftige Verluste beschreiben.»

ZUM GLÜCK habe man hierzulande aus dem US-Finanzdebakel, in das insbesondere die UBS stark verwickelt gewesen sei, die richtigen Lehren gezogen, konstatierte das

Mieschfrauei. Jetzt warne die UBS sogar vor einer Immobilienblase im eigenen Land. Und sie ziehe sich weitgehend aus dem Investmentbanking zurück, um sich wieder vermehrt als Vermögensverwalterin zu betätigen. «Hoffentlich wird die UBS nicht so stark zur Verwal-



terin, dass sich hierzulande in der Finanzwirtschaft eine Verwaltungsmentalität breit macht, denn das wäre für unsere Wirtschaft überhaupt nicht gut», schnaubte das Gätüer. Ein gesundes Mass an Risikobereitschaft sei nötig, um die Wirtschaft in Schwung zu halten. «No risk – no fun!», dudelte das Mieschfrauei. Doch die Risiken müssten begrenzt sein: «Man sollte immer nur mit so viel Geld spielen, dass der Verlust verkraftbar wäre.» Entsprechend seien die Verantwortlichkeiten und Kompetenzen zu regeln. «Wie im Militär», lächelte das Gätüer, «dort wird die Sprengkompetenz erst im Ernstfall nach unten

delegiert, und zwar für grosse Schlüsselobjekte auf mehreren Wegen über verschiedene Personen.» – «Das hört sich ja an wie bei James Bond», foppte das Mieschfrauei.

EINIGE JAMES BONDS brauche es bald auch in der Politik, murmelte das Gätüer. Denn die Probleme würden immer komplexer und globaler. Zudem müsse vermehrt gegen bedrohliche Machenschaften bzw. gegen rücksichtslose Bösewichte ermittelt werden. «Wir brauchen aber echte James Bonds und nicht Polit-Agenten wie den deutschen Kanzlerkandidaten Peer Steinbrück, der die Schweiz als Angriffsziel ausgewählt hat», lästerte das Mieschfrauei. Und das Gätüer doppelte nach: «Der rote Peer hat auch jene im eigenen Land, die ihn als Nobelsozi und Einkommensmillionär entlarvt haben, attackiert und dabei posant, dass all jene, die ihm einen Stein an den Kopf geworfen haben, nun diesen Stein als Bumerang an die eigene Adresse zurückbekommen.» Doch Steinbrück müsste eigentlich wissen, so das Gätüer, dass ein Bumerang nie aus Stein, sondern aus Holz gefertigt werde. Denn ein Bumerang aus

Stein fliege gar nicht. Das werde Steinbrück wohl inzwischen gemerkt haben.

VERBALE STEINE seien auch im US-Wahlkampf geflogen, betonte das Mieschfrauei, das einmal mehr eine Lanze für das politische System der Schweiz brach: «Während man sich in einem Konkurrenzsystem ständig die Köpfe einschlägt und damit zu keinen Ergebnissen kommt, muss man sich in einem Konkordanzsystem immer wieder zusammenraufen und um Lösungen ringen.» Es sei wie beim Schwingen: «Manchmal gibt es im politischen Sägemehl der Eidgenossenschaft Sieger und Verlierer, manchmal einen Gestellten, was immer noch besser ist als gar nichts.» – «... zum Beispiel ein kleines Mäuslein, das diese Woche im Solothurner Kantonsrat aus dem Papierberg mit Sparvorschlägen der Regierung entsprungen ist», frotzelte das Gätüer. «Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach», konterte das Mieschfrauei. «Doch mit lauter Spatzen, vor allem, wenn diese noch gerupft werden, ist auf lange Frist auch nicht viel zu erreichen», erwiderte augenzwinkernd

S'GÄTÜER